

Zur Trennung der Provinzen Ober- und Niederschlesien

Warum haben die Kommunisten das Trennungsgesetz im Preussischen Landtag abgelehnt?
Von Fritz Jendrosch, M. d. L.

Am Mittwoch, den 7. Juli, wurde im Landtag das Trennungsgesetz der beiden Provinzen Ober- und Niederschlesien in zweiter Lesung verabschiedet. Das Gesetz wurde mit einer schwachen Mehrheit der Regierungsparteien (Zentrum, Sozialdemokraten, Demokraten) bei Obstruktion des Reichsbundes (Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei) gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Die Annahme des Gesetzes bedeutet nur die formale Zustimmung zu einer längst vollzogenen Tatsache. Es ist bekannt, daß verwaltungsmäßig die Provinz Schlesien schon vor mehr als drei Jahren geteilt wurde — Oberschlesien erhielt einen eigenen Landeshauptmann mit Landeshaus und Verwaltungsapparat und für Oberschlesien wurde ein eigener Provinziallandtag gewählt. Schon im Oktober 1919 hatte die Preussische Landesversammlung ein Gesetz verabschiedet, nach dem Oberschlesien eine eigene Provinz werden soll.

Der neue Gesetzentwurf geht allerdings noch weiter, denn er verlangt durch seinen § 8, daß auch die Provinzialanstalten der Lebens- und Sozialpflichtversicherung ebenfalls geteilt und in beiden Provinzen getrennt eingerichtet werden sollen. Ebenso soll in der neuen Provinz Oberschlesien eine eigene Landwirtschaftskammer eingerichtet werden.

Der treibende Faktor bei der Trennung ist unbestreitbar das Zentrum. Das Zentrum ist durch den Merkmalen Apparat und durch den kirchlichen moralischen Terror in Oberschlesien seit Jahrzehnten die stärkste Wahlpartei gewesen. Durch die Trennung plant das Zentrum, seinen Einfluß für alle Zukunft nicht nur zu erhalten, sondern sogar noch weiter auszubauen. Die Nachkriegszeit mit den verschiedenen „republikanischen“ Regierungen mit starkem Zentrumseinfluß begünstigte den Plan, aus Oberschlesien eine selbständige Provinz unter ausgereicher Führung des Zentrums zu schaffen. Den führenden Kreisen dieser Partei waren alle Mittel recht. Bekämpfung, Aufstandsbewegung und Mobilisierung waren willkommenen Anlässe, um die Regierung unter Druck zu setzen und die Sanktionierung der Trennung Oberschlesiens von Niederschlesien zu erzwingen.

Unter der Vorgabe, daß die Einrichtung der eigenen Provinz Oberschlesien für die Arbeiter und die werktätigen Schichten überhaupt Verbesserung ihrer Lebenshaltung und Wirtschaftslage bedeutet, wurde der Kampf bis zum gegenwärtigen Erfolg gesteigert.

Die sozialdemokratischen Führer haben diesen Kampf der Dezentralisierung und Aufstellung einheitlicher Wirtschaftskörper von Anfang an unterstützt. Getreu den Grundsätzen seit dem 4. August 1914 haben diese Führer gemeinsam mit den Bürgerlichen ohne Rücksicht auf die berechtigten Interessen der Werktätigen mit dem Zentrum gemeinsame Sache gemacht. Das umso lieber, als mit der Einrichtung der selbständigen Provinz nicht nur für das Zentrum, sondern auch für die SPD-Führer eine Reihe von Futterkrüppeln winkten. Landesrat, Direktion und andere Provinzialposten wurden frei. Jeder parlamentarische Wahlkampf wurde von den beiden Parteien nicht nur unter der Parole schwarz-rot-gold, sondern „für die selbständige Provinz“ geführt.

Die schwarz-weiß-rotten Parteien wenden sich begreiflicherweise mit allen Kräften gegen die Errichtung der eigenen Provinz. Aber dieser Kampf und Widerstand wird von diesen Parteien nicht etwa wegen der Interessen der breiten erwerbsfähigen Schichten von Oberschlesien geführt, sondern weil diese reaktionäre und großkapitalistische Gruppe ihre Vormachtstellung in Oberschlesien bedroht sieht. Also lediglich die Wahrnehmung ihrer Herrschafts- und damit verbundenen Privatinteressen zwingt diese Vertreter der bürgerlichen Klasse eine Opposition gegen die selbständige Provinz zu treiben. Daß wirtschaftliche Gründe dabei keine Rolle spielen, erhellt aus der Tatsache, daß Großagrarier und Industrielle, die parteipolitisch zum Zentrum gehören, im Gegensatz zu ihren politischen Gegnern, die zugleich ihre Klassenfreunde sind, als Industrielle und Großagrarier, die eigene selbständige Propagieren.

Angeht dieses Kampfes um Futterkrüppel und Bränden, angesichts des großartigen Augenmaßens, daß es nämlich den ober-schlesischen Kumpels in einer selbständigen Provinz besser gehen wird, ist die Haltung der kommunistischen Partei eindeutig und klar.

Wir lehnen das Gesetz grundsätzlich ab. Dabei sagen wir dem ober-schlesischen Arbeiter und anderen Werktätigen: die Zerteilung der Gesamtprovinz ist nicht der Anfang eines neuen wirtschaftlichen Aufstieges, ist nicht Befreiung der Erwerbslosigkeit, Not, Hungers und Elends. Es spielt in der kapitalistischen Ordnung keine Rolle, ob die Hungererlöse vom Zentrumsmann Braschma oder vom Deutschnationalen Garnier gewonnen werden. Bionkel, Ullrich und Ehrhardt vom ober-schlesischen Zentrum unterscheiden sich von ihren Genungsgenossen Marx, Wirth und Siegerwald und Cie. durch nichts. Hat nicht gerade die ober-schlesische Bevölkerung in den Jahren nach dem Kriege unter dem SPD-Reichskommissar Hüring furchtbar gelitten? Hat er die Bevölkerung nicht zu Hunderten ins Gefängnis werfen lassen? Die Arbeiterschaft gefesselt und dem Unternehmertum ausgeliefert? Die Vertretung der Arbeiter durch seine Polizei auseinanderhauen und scheitern lassen? — Haben nicht die Führer des Zentrums und der SPD, während der Aufstände und der Mobilisierung in einem Korruptionsstumpfen gemeinsam gearbeitet und die berechtigten Forderungen und Wünsche der Bevölkerung mit Füßen getreten? —

Sent kommen sie wieder in Schafskleidern, streulieren auf kurzen Gedächtnis bei der breiten Masse und wollen ihr vor-schwätzen, daß das Heil und Wehe von der eigenen Provinz abhängt.

Auch in der Zukunft ist nicht die geringste Möglichkeit wirtschaftlichen oder kulturellen Aufstieges vorhanden. Angesichts der Perspektivlosigkeit, die vor uns steht, spielt die geographische Beschaffenheit einer verwaltungsmäßig auf bürokratisch-kapitalistischer Grundlage aufgebauten Provinz die kleinste Rolle.

Nicht nur in Oberschlesien, sondern auch im Reichsmaß-stabe verschärft sich die wirtschaftliche Lage von

Tag zu Tag. Die Arbeitslosigkeit wächst, die Arbeitszeit wird verlängert, die Arbeitsmethoden (Amerikanisierung, Rationalisierung und Lohndruck) werden verschärft. Besonders nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks, nach der Beilegung des Handelskrieges mit Polen werden Entlassungen eintreten. Das Wohnungs-elend übersteigt alle Grenzen, nicht als eine Million Wohnungssuchende befinden sich in Deutschland. Die Krankheits-, Sterbe- und Unfallziffern wachsen ungeheuer. Die Löhne des Dawes-Planes vergrößern sich. Die bürgerlich-monarchistische Regierung unter Führung des „Republikaners“ Marx erhöht die Miete, legt die Unterstützungssätze für Erwerbslose herunter, verdoppelt den Lebensmittelpreis, unterstößt die Rechtsverbände bei der Niederschlagung der Arbeiterklasse. Die Angaben für Polizei, Kirche und Akerus betragen mehr als 400 Millionen Mark allein in Preußen, während für die Tuberkulösen nur 400 000 Mark übrig sind.

Neben diesen brutalen Maßnahmen gegen die werktätige Bevölkerung in ihrer Gesamtheit nimmt die Regierung und ihre Hilfsorgane den schärfsten Kampf gegen die einzige Führerin des Proletariats, gegen die kommunistische Partei auf. Gememörder und kriminelle bürgerliche Verbrecher werden auf freien Fuß gesetzt, der Prolet und Klassenbewußte Arbeiter wird jahrelang im Zuchthaus gequält. Es sieht die Republik von Paul von Hindenburg, von Marx und Bell aus, so ist

auch die Volkstift in ihren Provinzen und so sind die Verhältnisse auch in Oberschlesien — unter der Mehrheits-herrschaft des Zentrums und der SPD-Führer.

Das müssen die werktätigen Schichten in Oberschlesien trotz aller Versprechungen der Leute erkennen und die notwendigen Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Die Kommunisten haben ihre Aufgabe nicht nur darin, daß sie nun aus vorurteilenden Gründen das Gesetz ablehnen, sondern sie werden jetzt und in der Zukunft alles tun, um die Bürgerlichen und ihre Lügen zu entlarven. Sie werden auf Seiten des ober-schlesischen Proletariats stehen und gegen die Versuche der Unternehmer und Großagrarier, das arbeitende Volk auszuplündern und zu betrügen, in vorbestimmter Weise mitkämpfen.

Wohl können die Kommunisten im Augenblick die gegen ihren Willen und gegen das Interesse der Bevölkerung beschlossene Zerteilung der einheitlichen Provinz nicht hindern, aber sie werden auch alles tun, um durch die Förderung der immer stärker anwachsenden Einheitsfront des Proletariats die Voraussetzungen für die entscheidenden Kämpfe mit der ganzen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schaffen und damit den wirklichen Anfang kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieges des ober-schlesischen und des gesamten deutschen Proletariats herbeizuführen helfen.

Der ADGB. unterstützt die Kolonialpropaganda

Seit des Dawes-Abkommens und dem Pakt von Locarno treibt die deutsche Bourgeoisie in immer stärkerem Maße Propaganda für die Rückgewinnung der ehemaligen Kolonien. Die schwarz-weiß-rot-goldenen Neo-Imperialisten erhoffen die Rückgewinnung in Form des Erhalts von Kolonialmandaten durch den Völkervertrag. Diese Rechnung stimmt zwar bis auf weiteres nicht, die Propaganda aber wird auf alle Fälle — schon zur Stärkung des Nationalismus — getrieben. Die früheren hauswirtschaftlichen Kolonialvereine sind längst wieder erstanden, sogenannte Kolonialtage werden mit allerhand Lamam und buntem Girsengang in den verschiedenen Teilen des Reiches abgehalten, die Soldatentreiber des Kolonialismus haben bereits einen Berg von Propagandaliteratur zusammengeschichtet, und seit Jahresfrist besteht eine interfraktionelle Vereinigung des Reichstages, der auch die Sozialdemokratie angehört. Die Haupttrümpfe nach Kolonien sind nicht allein Herr Stresemann und die alten Kolonialgouverneure. Die Parlamentarier Schacht (Reichstanzpräsident) und Kütz (Reichsinnenminister) rühren die koloniale Propagandatrommel mindestens ebenso heftig.

Mittlerweile erkrankt der Bourgeoisie ein weiterer Propagandahelfer. Dieser Helfer ist die sozialdemokratische Führerschaft des ADGB. Schon vor einigen Monaten erschien in „Gewerkschafts-Zeitung“, einer freigewerkschaftlichen Zeitschrift, ein völlig prokolonialer Artikel des „Rasseltens“ Dr. R. B. Müller. Die Argumente dieses Herrn unterscheiden sich in nichts von den famosen „Kollektiven“ irgendeines östlichen Jüden. Vor kurzem brachte nun die „Gewerkschafts-Zeitung“, das offizielle Organ des ADGB, die Besprechung (geleitet von Dr. A.) eines Buches von Warnack: „Die Bedeutung kolonialer Eigenproduktion für die deutsche Volkswirtschaft“ (Verlag: Kolonialwirtschaftliches Komitee e. V.). Es ist notwendig, die Besprechung im Wortlaut wiederzugeben, denn sie charakterisiert eindeutig die Einstellung der ADGB-Führer. Sie lautet:

„Der Wunsch, im deutschen Volke wieder das Streben nach Kolonialarbeit zu wecken, hat dem Verfasser die Feder in die Hand gedrückt. Als Statistiker von Beruf beschäftigt er sich einer vorbildlichen Sachlichkeit, gleichviel, ob er den Aufbau und die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Kolonialreiches auf Grund des Zahlenmaterials oder die Wegnahme der Kolonien und ihre Verteilung an Hand von Dokumenten schildert. Beachtung verdient das Kapitel, in dem die Nachkriegsentwicklung der Kolonien unter fremder Oberhoheit geschildert wird, besonders wichtig sind die Untersuchungen über Deutschlands Bedarf an Rohstoffen in Verbindung mit der naheliegenden Frage, wieweit dieser Bedarf aus den ehemals deutschen Kolonien zu decken wäre.“

Die deutschen Kolonien befinden sich bei Ausbruch des Krieges in 10 fruchtbarer Entwicklung. Der jährliche Zulußbedarf betrug nur noch 20 Millionen Mark, das Reichskolonialamt erforderte rund 6 Millionen Mark. Der Gesamtbedarf des deutschen Mutterlandes mit den Kolonien war größer als der deutsche Gesamtbedarf (Einfuhr und Ausfuhr) mit z. B. Portugal oder Mexiko und nicht viel

kleiner als der mit Kanada. Angehts dieser Entwicklung hätte es nichts gehandelt, wenn der Verfasser näher auch auf die sonstige Unterstützung des Mutterlandes eingegangen wäre (Unleihen, Schiffahrtssubventionen).

Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß das Streben nach reichsdeutschem Kolonialbesitz bereits 1848 auf der Frankfurter Nationalversammlung zur Förderung erhoben wurde. Es stand also nicht nur die erste deutsche Flotte, sondern auch die erste koloniale Rundreise des Reiches im Zeichen der wiedererstandenen Farben Schwarz-Rot-Gold.

„Es geht uns je er nieder-rückenden Arbeitslosen nicht an, daß der Ruf nach kolonialer Produktion nicht ungehört verhallen. Das Buchlein ist daher als sympathischer Führer empfunden. Die Besprechung mit der Kolonialfrage tut uns so dringlicher not, als die Erklärung Afrikas in das europäische Wirtschaftsgebiet aufersticht, deren Erfolg wird. Wer im Film die Durchquerung Afrikas durch die französischen Citroen-Autonomie mit erlebt hat, kann gar nicht zweifeln, daß die Zeit bereits vor der Tür steht.“

Der Besprecher (Dr. A.) der kolonialen Propagandabücherei des Herrn Warnack ist anscheinend sehr glücklich darüber, daß der Verfasser an die Förderung der Frankfurter Nationalversammlung nach Erwerb reichsdeutscher Kolonien erinnert. „Die erste koloniale Rundreise des Reiches im Zeichen der wiedererstandenen Farben Schwarz-Rot-Gold.“ Großartig, nicht? Vielleicht verfahren sich nach die er großartigen Entbedung die Deutschnationalen und die Völkischen mit dem schwarz-rot-goldenen Fahmentuch.

Der wichtigste Teil der Besprechung ist der Schlußsatz. Dem Besprecher, der im offiziellen Organ des ADGB seine literarisch-politischen Ergüsse ungekürzt veröffentlichen kann, womit wohl bewiesen ist, daß die Redaktion der „Gewerkschafts-Zeitung“ seinen Standpunkt teilt — und in der Redaktion der „Gewerkschafts-Zeitung“ sitzen die wichtigsten Leipziger Leute — ist die Propagandabücherei irgendeines Soldatentreibers des neudeutschen Imperialismus „ein sympathischer Führer“.

Der Buchbesprecher hofft, daß „angehts dieser nieder-rückenden Arbeitlosen nicht an, daß der Ruf nach kolonialer Produktion nicht ungehört verhallen wird.“ Der gleiche Propagandaphrasen bedienen sich bekanntlich die Herren Schacht, Kütz und Konowen. Deutschland braucht Kolonien, um die Arbeitslosen abzulassen! Fürwahr, ein höchst einfacher Ausweg aus der Wirtschaftskrise. Ein höchst einfacher Schwindel! Der ADGB führt keinen Kampf für die Interessen der Arbeitslosen, er unterstützt die kapitalistische Rationalisierung und verteidigt die Ernte der Rationalisierung, die Arbeitslosen, auf die Kolonien. Die eingeborenen Bauern, Handwerker und Arbeiter in Afrika oder in China sind, wie für die Imperialisten selbst, auch für die sozialdemokratischen Führer nur Sklaven, die den „weißen Herrenmännern“ zu dienen haben.

Der Justizminister und der Magdeburger Skandal

Wer ist der „Staat“?

Der Kampf um den Magdeburger Mordfall Helling nimmt immer groteskere Formen an. Der Untersuchungsrichter Kölling soll — nachdem er die „furchtbare Wirkung“ seines Briefes erkannt hatte, nämlich daß Severing die Anweisung gegeben hatte, ihn nicht zu beantworten — fast „zusammengebrosen“ sein. Aber er erhielt inzwischen eine Entlastungsentscheidung durch den Magdeburger deutschnationalen Landtagsabgeordneten Konrad Mener. Dieser Herr tritt in die Auseinandersetzungen mit einem Schreiben an den Oberstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin ein. In diesem Schreiben tat er nicht mehr und nicht weniger, als gegen den preussischen Innenminister Severing und den Leiter des Landesstriminalamtes Weiskopf die Anklage wegen „Mordbegünstigung“ und „Mordtätigung“ zu erheben. Auch diese Anklage war im strategischen Plan der schwarz-weiß-rotten Richterklique in Magdeburg bereits vorgelesen gewesen.

Sehr charakteristisch in diesem ganzen Polizei- und Justizskandal ist die Haltung des preussischen Justizministers Am Jahnhoff. Dieser werte Koalitionsgenosse vom Zentrum dachte nicht daran, bisher in den Klamau der monarchistischen Richter von Magdeburg einzugreifen. Erst am geistigen Montag kam eine Besprechung zwischen dem Innen- und dem Justizminister zustande. Herr Am Jahnhoff soll gegen den Untersuchungsrichter Kölling vorgehen. Da ihm dies nicht so leicht zu fallen scheint, geht daraus hervor, daß Herr Braun (der Ministerpräsident) von Severing zur Hilfe herbeigezogen werden mußte.

Es wird bereits in der Presse eine Verschleppung des Eingreifens gegen Kölling angekündigt — denn: der „zuständige“

Feierent heimdet sich gegenwärtig in Urlaub, sein Stellvertreter geht ausgerechnet diesen Montag in Urlaub und der „Stellvertreter des Stellvertreters“ hat es natürlich nicht leicht, sich in der ganzen Angelegenheit „zurecht zu finden“. Die Magdeburger schwarz-weiß-rotten Richter können sich nicht gerade über mangelndes Wohlwollen bei ihrem schwarz-rot-gelben Justizminister beklagen!

Wer ist aber nun die wirkliche Vertretung des „Staates“ in diesem herrlichen Kampf von Polizei und Justiz gegeneinander? Die schwarz-weiß-rotten Richter und ihr Begünstiger Am Jahnhoff — oder die Severing und Weiskopf auf deren Anordnungen die Magdeburger Justiz preist? Eine Preisfrage!

Ein neuer Potemkin-Projekt

Stuttgart, 3. August. (Fig. Draht.) Hier fand heute eine Besprechung von Vertretern der Regierungen von Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen statt. Sie beschloß, gegen die Freigabe des Potemkin-Filmes Einspruch zu erheben. Die Oberprüfstelle wird sich also von neuem mit dem bereits jurethmisch geschliffenen Potemkin-Film befassen. Die für heute in Stuttgart angeordnete Aufführung des Filmes wurde von der württembergischen Regierung verboten.

Der Kampf Mexikos gegen die Kirche

In Mexiko wurde ein Komplott gegen den Präsidenten Calleja entdeckt. Neun Verhaftungen sind vorgenommen worden. Das Haupt der Verschwörung soll eine Stenotypistin namens Dolores Lemos sein. Die Frühen des Attentates laufen zu dem Merkmalen. Im Verlauf der großen Gewerkschaftsdemonstrationen gegen die Kirche beteiligten sich in der Hauptstadt allein mehr als 150 000 Menschen am imposanten Umzug.

Bilder vom Roten Tag

Das regnete ja gar nicht mehr, das g o h schon. — Großmarmelaplast Westpart. Schwarz umflutet von Menschen sind die Straßen...

Dieser Herr Urban (Kommissar von 2. Revier) scheint eine ganz merkwürdige Neigung zu haben. Scheinbar kann er nicht sehen, wenn eine Demonstration ohne Zwischenfall verläuft...

Fährt ein Kamerad in Zivil auf der Straßenbahn. Sagen da so ein paar Bogers. Du kennst sie schon. Der eine: „Gott sei Dank, verregnet diesen Leuten der Tag.“

Was zu bebauern ist, ist das: Die Demonstration bewegte sich nicht durch den Döken. Der Osten, der den stärksten Schmutz angelegt hatte, dessen gesamte Arbeiterbewohner dem Zug entgegen warteten.

Partei und Presse!

(Arbeiterkorrespondenz)

So lautet die Parole für die Genossen und die Kameraden des KPB. In der Anti-Ariegswache, die zwar in erster Linie eine Werbewoche ist für den Roten Frontkämpfersynd, dessen vornehmste Aufgabe ist, seine Reihen zu stärken, um dem Kampf gegen den imperialistischen Krieg gewachsen zu sein.

Der Arbeiter, der täglich die kommunistische Zeitung liest, wird zur Erkenntnis kommen, daß er seine Lage nur bessern kann, wenn er den Kampf aufnimmt gegen die Ausbeutung und gegen das System der Ausbeutung überhaupt, den Kapitalismus.

Aus der Erkenntnis folgt die Tat! Aber nicht die Tat des Einzelnen, nicht die wilde Empörung eines oder vieler Verzweifelten, kann die herrschende Klasse beseitigen. Dazu ist notwendig das systematische Zusammenwirken aller Werktätigen, dazu ist nötig eine zielbewusste klare Führung, die die Bewegungen der Arbeiterklasse zusammenfaßt.

Die Stärkung der Reihen unserer Partei steht in innigem Zusammenhang mit dem Wachsen der Leserzahl der „Arbeiter-Zeitung“ — wer für die eine wirbt, wirbt auch für die andere und bringt uns vorwärts in unserem Kampf um die Befreiung des Proletariats.

Bürgerliche Zeitungsphilosophie

Ein Genosse schreibt uns: In der „Breslauer Zeitung“ steht am Beginn seines letzten Beilartikels Herr Dr. Alfred Dehke seinen aufmerksam Lesern folgendes tiefgründige philosophisch-politische Bekenntnis zum sonntäglichen Morgentaffee vor:

„Die Philosophen sprechen von einer „Synthese“. Sie verstehen darunter die Zusammenfassung von Gegenständen oder doch Verschiedenartigen und Mannigfaltigen unter einem höheren Begriff. Die Hegelsche Philosophie beruht in einem sehr wesentlichen Teile auf der Ausbildung dieser synthetischen Begriffe. Das berühmteste Beispiel, das man immer anführt, ist bei Hegel die Zusammenfassung der Gegenstände Sein und Nichtsein in dem Begriff: Werden.“

Wir glauben, daß wir auch in der Politik erheblich weiter kommen würden, wenn wir uns immer um Synthesen bemühen würden, d. h. wenn wir nicht begrifflich, aber doch tatsächlich in der praktischen Beurteilung und der realen Ausführung, mehr, als es schon geschieht, einen Ausgleich der verschiedenenartigen oder gegensätzlichen Interessen suchen würden. Und dies um so mehr, als in der Wirklichkeit oft die Dinge mehr verschiedenartig als gegensätzlich liegen.“

Zugegeben: der Stil ist nicht gut. Aber was tut das angesichts der Tatsache, daß hier eine ungeheuer neue Deutung der Hegelschen Philosophie in zehn Zeilen vorliegt. „Ausgleich der verschiedenenartigen und gegensätzlichen Interessen“: das also ist

Die Verwahrlosung der Fehle'schen Kinder — Böhliges Verhalten der lokalen Polizei

ab. Breslau, den 2. August 1926.

Herr Kriminalrat Gennath, der sich am Sonnabend von den Vertretern der Presse verabschiedete, um wieder seine Tätigkeit im Berliner Polizeipräsidium aufzunehmen, kehrt ohne Resultate nach Berlin zurück. Die grauenhafte Tat bleibt weiter in Dunkel gehüllt. Von einer Spur, die zu einer Ergreifung der Täter führen könnte, kann nicht die Rede sein, nicht einmal der Tatort ist noch monatelanger Ermittlung festgelegt. Es wäre natürlich abwegig für die bisher völlig negativen Arbeit der Kriminalpolizei allein den Berliner Kriminalrat verantwortlich zu machen. Die Ursachen des Verfalls liegen — wie wir wiederholt nachgewiesen haben — vor allem an den unerbötlichen Mißbräuchen und völlig unbegreiflichen Verhaftungen — im System.

Herr Gennath hat — gewissermaßen als Abschluß seiner Arbeit — einen amtlichen Bericht verfaßt in dem das Milieu, in dem sich die Fehle'schen Kinder bewegt haben, aufgezeigt wird. Diese Enthüllungen sind z. T. nicht neu, die Tatsache, daß vor Jahren auch auf die ältere Schwester der Ermordeten, auf die 10jährige Magda Fehle ein Stillschleppungsattentat verübt wurde, wurde bereits vor Wochen bekannt. Was aber über die Lebensverhältnisse der Kinder gesagt wird, ist so grandios und so bezeichnend für die kapitalistische „Kinderpflege“, daß wir den amtlichen Bericht folgen lassen: Die Mutter der Kinder ist seit mehreren Jahren geschieden. Sie betätigt sich als Wäsche- und Näherin, aber auch als Näherin für Lampenschirme und bergleichen. Ihre wirtschaftliche Lage ist ziemlich ungenügend, so daß sie noch von ihren Eltern unterstützt wird. Infolge der beruflichen Tätigkeit der Mutter waren die Kinder sich häufig selbst überlassen. In ihrer schulpflichten Zeit hielten sie sich bei ihren bereits erwachsenen Großeltern, Gartenstraße 97, auf und gingen erst abends — vielfach allein — nach der Wohnung der Mutter, Brandenburger Str. 33.

Sie haben offenbar wohl nicht immer die nötige Pflege und Aufsicht genossen. Desser waren sie hungrig und haben auch von anderen Personen Nahrungsmittel erhalten. Wie festgestellt, hat Otto Fehle im vorigen Jahre mehrfach in einem Geschäft unter falschen Angaben um Obst gebittelt. Die Geschäftsinhaberin wollte die Fürsorge für ihn interessieren; er verschwie aber trotz entsprechender Fragen seinen Namen, gab im übrigen auch eine falsche Adresse an. Er war ein aufgeweckter Großstadtjunge, der insbesondere auch bereits geschlechtlich aufgefärbt war.

In der Gartenstraße — vor allem auch in der Umgebung des Wohnhauses der Großeltern — ist ein Sammelpunkt von Angehörigen des gewerblichen und gewohnheitsmäßigen Verbrechertums: Zuhälter, Ringnepper, homosexuelle Strichjungen und dergl. Es steht fest, daß Otto Fehle vielen Personen aus diesem Kreise bekannt war, zum Teil auch in ihrer Gegenwart unzüchtige Redensarten geführt hat. Angehörige jener Kreise scheinen ihn geradezu veranlaßt zu haben, seine Ausflüchte über sexuelle Dinge vorzubringen.

Durch geschäftliche Gänge für seinen Großvater (Kordmacher), kam er in ganz Breslau herum. Nebenher erledigte er auch kleine Besorgungen für andere Personen.

In der Gegend der Gartenstraße befinden sich verschiedene Arbeiterquartiere, insbesondere auch Lokale mit Verbrechertum. Mindestens in einem dieser Lokale ist Otto Fehle zwecks Einlaufens oder Erledigung von Gängen gewesen.

Auch auf dem in unmittelbarer Nähe belegenen Hauptbahnhof, wo sich ebenfalls viel Gesindel umhertreibt, ist der Knabe mit seiner Schwester fast täglich gewesen.

Gewöhnlich kam er gegen 1/4 Uhr nachmittags, um sich an dem Abblenden von Fahrplänen, die meistens in der Zeit von 1/4 bis 6 Uhr durch verschiedene Firmen bei der Bahn aufgeteilt werden, zu beteiligen. Abgegeben von kleinen Beträgen, die er für seine Hilfeleistung

bedonnen haben dürfte, ließ er sich von dem Schwärmer vor allem nach dem Stadtzentrum, nach Gärten und Anlagen des Parks und dem Hauptbahnhof mit Lokalfahrten (Kilometer?) bewegen, um dort in der Stadt zurückzukehren.

Dieses — erst neuerdings bekanntgewordene — Verhalten des Kindes ist besonders wichtig, weil es zeigt, daß die Kinder auch von einer ganzen Anzahl von Chausseuren (Kilometer?) bekannt gewesen sind. Vielleicht sind sie von diesen auch innerhalb der Stadt im Geheimen eingeladen worden.

Es ist anzunehmen, daß die Verührung mit Angehörigen der oben erwähnten Verbrechertum, den Knaben nicht nur verführt, sondern auch weiterhin die allgemeine Waise für die Tat geistig hat.

Tatsächlich ist auch die zehnjährige Tochter Magda der Fehle'schen Kinder vor etwa zwei Jahren auf dem Heimweg von der Schule von einem Mann angeprochen worden, der sie in ein Lokal führte, mit Süßigkeiten traktierte und dann mit nach dem Bahnhof nahm. Das Kind, das Stundenlang mit dem Manne zusammen war, ist fernerzeitlich untertaucht worden. Angeleitet hatte ihn der Mann nicht — oder wohl richtiger: noch nicht — an dem Abend, der dem nächsten Immerhin hatte er dem Knaben sein Wiederkommen zu dem nächsten Tage in Aussicht gestellt. Es soll sich um einen Jungen gehandelt haben, der am Tage vor dem Zusammenreffen auf dem Hof des Grundstückes Gartenstraße 97, gespielt hatte.

Und das alles geschah in der belebten Gartenstraße, die von Kriminalpolizei wimmelt. Haben die zahlreichen Kriminalbeamten, denen die Bewachung des Hauptbahnhofes und der umliegenden Straßen obliegt, niemals die sich in Verbrechertum befindenden Kinder bemerkt? Wäre es nicht ihre Aufgabe gewesen, die betreffenden Kinder festzustellen und die maßgebenden Stellen der Kinderfürsorge zu benachrichtigen? Hier zeigt sich wieder einmal, wie verhängnisvoll die fast nur auf militärischem Drill beruhende „Vorbereitung“ dieser Polizei und Kriminalbeamte sich auswirken. Die Hauptaufgabe einer wirklichen Schutzpolizei Verbrechertum vorzubeugen und die durch rechtzeitige Anordnungen zu verhindern, wird eben wenig erfüllt. Wenn es nicht die selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Polizei und Sozialfürsorge.

Noch schwerer sind die Anlagen, die gegen die Verführung der Kinder und die amtlichen Stellen, die die Kinderfürsorge maßgebend sind, geschützt werden müssen. Die Verwahrlosung der Fehle'schen Kinder war lange Zeit vor Vernehmung der Tat allgemein bekannt, so daß die amtlichen Stellen hätten unbedingt davon Kenntnis bekommen und eingreifen müssen. Sie haben nicht getan und überließen die Sorge für die Ernährung und Erziehung der Kinder der schwachen Mutter, die als Waise so wenig verdient, daß sie sich selbst kaum ernähren konnte.

Tausende Proletariatskinder der Großstadt sind der gleichen Gefahr ausgesetzt. Der Vater im Kriege gefallen, die Mutter auf ein paar Beihilfepennie angewiesen, muß der Arbeit nachgehen und die Kinder auf der Straße lassen. Eine vorbeugende Hilfe für diese Opfer der kapitalistischen Gesellschaft fehlt fast überall. Erst wenn das Proletariat Handlungen begeht, die mit den Strafgesetzen kollidieren, steht die sogenannte „amtliche Hilfe“, die in Ueberweisung an die Jugend-erziehungsanstalt besteht. Der Fall Fehle ist keine Einzelerscheinung, sondern ein Schicksalsbeispiel für das Verbrechertum, das millionenfach von der kapitalistischen Gesellschaft an Arberbeit und Arberleid begangen wird.

Synthese! Was für ein Dummkopf war der Hegel-Schüler Marx! Und welche erbauende Aussicht eröffnet sich, wenn jetzt jedes faule Kompromiß „Synthese“ sich nennen darf! Und schäutern nur wagen „wir“ zu vermuten, daß Hegel, wiewohl bereit zum Ausgleich gegensätzlicher Interessen (von Philosophie und Diktatur), am Sonntag in seinem Grabe vor Schred eine dialektische Wendung vollzogen hat...

Erweiterung der Wochenhilfe. Vom 1. Oktober an tritt ein Gesetz in Kraft, welches die Wochenhilfe neu regelt und dadurch in vieler Beziehung Erweiterungen und Vereinfachungen verschafft. Der Reichstag hat gewünscht, daß durch das neue Gesetz die Wochenhilfe dem Washingtoner Abkommen für die Beschäftigung Schwangerer angepaßt wird. Infolgedessen ist die Dauer des Wochengeldbesuges vor der Entbindung auf zwei

weitere Wochen erstreckt worden. Voraussetzung aber ist, daß die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird. Die Zahlung des Wochengeldes für die Zeit vor der Entbindung wird künftig jeweils sofort erfolgen, da die bisherige Vorschritt in Fortfall kam. Die wesentlichste Erweiterung der Wochenhilfeleistungen ist in Zukunft die Gewährung der freien Hebammenhilfe, der Arznei und kleinerer Heilmittel. Von nun an haben die Krankenkassen alle für eine Entbindung notwendigen Krankenpflegeartikel zu gewähren. Die Gebühren für die Tätigkeit der Hebamme wird von den obersten Landesbehörden festgelegt werden, um Streitigkeiten zwischen der Kasse und der Hebamme zu verhindern. Als Reichszuschuß für jeden Familienwochenhilfsfall ist durch das neue Gesetz ein einheitlicher Zuschuß von 50 Mark festgesetzt worden, um das sonst so schwierige Abrechnungsverfahren zu vereinfachen. Die Gesamtlage in der bisherigen Form ist aufgehoben und die Behandlung eines neuen Verfahrens bis zum Herbst zurückgestellt worden. Dadurch ist erreicht, daß bei bereits kranken Schwangeren und Auszahlungen die Regelung nicht mehr rüchrig gemacht werden braucht.

Waldsee. „Schiff in Not“ schwebt den Flut einiger Strandarbeiter belebte mit den Dorfwohnern und den schwarzen aufreißenden Dienst herbeilen im Kampfe mit dem Meere. Der Film bringt einige Naturaufnahmen von außergewöhnlicher Schönheit. Der Hauptfilm „Wenn die Liebe nicht wäre“ gehört zu der üblichen Dummheit.

Achtung, Erwerbslose!

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, im Bergkeller: Sitzung sämtlicher erwerbsloser Genossen Tagesordnung: Lage der Erwerbslosen. Was ist zu tun?

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: Breslau, kommunistische Arbeiter. Wichtige Zusammenkunft bei Seife, Rathaus 7, heut, Dienstag. Roter Frontkämpfer-Bund: Görlitz, Dienstag 7 Uhr am Schützenhaus Antreten zur Propagandaverammlung nach Bismarck. Jung-Genossen-Bund: Mittwoch 5 Uhr Arbeiterkassenschießerei. Roter Frauen- und Mädchenbund: Dienstag 7,30 Uhr im Turmhof. Sonstige Organisationen: Breslau, Rechtsanwalts-Sprechstunden der Roten Hilfe finden jeden Montag und Donnerstag nachm. von 5 bis 6 Uhr statt. JAG: Dienstag, 7,30 Uhr, bei Graf, Wellenstr. 33, Mitgliederversammlung. (Wahlen zur Landeskonferenz.) Kommunistische Metallarbeiter. Donnerstag 7,30 Uhr Sitzung (Mitt. Hausen.) Krieg. JAG: Dienstag, 8 Uhr, in der „Harmonie“, Mitgliederversammlung.



Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Reietern bei Breslau. Ausichten für Mittwoch: Bei abflauendem Winde zeitweise aufhellernd, nur vereinzelte Gewittergauer, mäßig warm. Ausichten für die nächsten Tage: Bei frischem nördlichen Winde noch meist wolkiges Wetter, vereinzelte Regenschauer, verhältnismäßig kühl.

Waldenburg

Reichsbanner und Stahlhelm in Gottesberg Arm im Arm im Kriegerdenkmalsfeld

Erdlich ist es den reaktionären Vereinen in Gottesberg gelungen, Lunte genug zu fangen und sie vor den nationalitätlichen Karren zu spannen. Jahrelang wurde im Parlament in der Frage der Denkmals-Erhaltung von rechtsstehender Seite vergeblich vorgeschoben. Stets schickte es an dem einseitlichen Willen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß es richtig ist, für Kriegstruppel, Kriegswaisen, Witwen und sonstige Hinterbliebenen ausreichen zu sorgen, die für die Denkmalsbauten bestimmten Gelder in jedem Ort für Behebung der Wohnungsnot zu verwenden. Es sind doch nur nationalitätliche Instanzen, die die rechtsstehenden Vereine und Parteien veranlassen, an die Arbeiterkraft heranzuführen, um den Geist von 1918 wieder mit einem Kriegsbegeisterungsgeist von 1914 einzutauschen. Leider erkennen die angeblich demokratisch-republikanisch eingestellten Arbeiter im Reichsbanner nicht mehr die mit ihrem Kurs, den sie einschlagen, geraten. Schon allein die Bildung des Denkmalsauschusses aus rechtsstehenden Kreisen müßte ihnen aufgedeckt haben, unter welcher Flagge dieser Denkmalsjünger arrangiert wird.

Arbeiter im Reichsbanner, aufgepaßt! Schon x-mal habt Ihr für schwarz-rot-gold demaskiert, so nach den Tagen der Flaggenerordnung gegen schwarz-weiß-rot. Und nun wollt Ihr Euch zu Euren Gegnern zählen lassen und gemeinsam mit dem Stahlhelm, den Krieger- und Gardebataillonen in einer Front aufmarschieren? Wir als Kommunisten und rote Frontkämpfer rufen Euch zu, diesen Rechtskurs nicht einzuschlagen, sondern vereinigt Euch mit uns, um gemeinsam unsere Ausbeuter und deren Stützen zu vertreiben. Am Volkswort noch wartet Ihr mit uns in einer Front aufmarschiert gegen Fürstentümlichkeit, für reifliche Fürsteneignung und heut bringt Euch Eure Führung zu den schärfsten Gegnern der Fürsteneignung.

Was werdet Ihr tun? Meidet den Denkmalsjünger, tretet zu in den roten Frontkämpferbund! Wir ehren auch unsere gefallenen Helden, die im Interesse der gesamten Arbeiterkraft ihr Leben aufopfert. Allein das Vereinsregister mit den gewählten Delegierten zeigt der Arbeiterkraft, daß die Arbeiter hierbei nichts zu tun haben. Gebt die Gräben für Euch und Eure hungernden und bald in Lumpen gebüllte Kinder aus. Damit legt Ihr Euch ein eigenes Denkmal!

Der Dittersbacher „Vollstrecker“ Reimann davon- spricht!

Von der Generalversammlung zurück und abgesetzt.
Ein Arbeiter schreibt: Am vergangenen Sonntag hielten zur Entgegennahme des Berichts von der Generalversammlung in Saarbrücken die Dittersbacher Bergarbeiter ihre Zahlstellenversammlung ab.

Der „Delegierte“, jetzige Hilfsdruckerarbeiter der „Bergmacht“, Herr Wilhelm Reimann, gab einen Bericht, der von sämtlichen Kameraden, einschließlich der Sozialdemokraten, mit eifrigem Schwelgen aufgenommen wurde. Nicht allein deshalb, weil der Bericht bewies, daß der Verbandstag wieder nicht das gebracht hatte, was sämtliche Kameraden von ihm erhofft hatten, auch nicht allein wegen des zusammenhanglosen Zeugs, was Herr Reimann in unbekannter Weise zum besten gab (dafür ist er ja, wie wir gleich sehen werden, auf anderem Gebiete viel tüchtiger), sondern in der Hauptsache deshalb, weil Herr Reimann der Meinung aller Kameraden nach widerrechtlich zum Verbandstag geführt war. In der Debatte zogen deswegen besonders seine eigenen Genossen, die sozialdemokratischen Betriebsräte der Melchiorgrube, gegen Reimann zu Felde. Sie wollen ihn vor der stattfindenden Generalversammlung mehrmals aufgefordert haben, weil er nicht mehr im Bergbau beschäftigt sei, an seiner Stelle einen anderen nach Saarbrücken fahren zu lassen. Jedoch aus purem Egoismus (bei Reimann nichts neues) habe er abgelehnt und sei weiter gefahren. Fast sämtliche sozialdemokratischen Betriebsräte der Melchiorgrube, wie Sankt, Marx und Sommer erhoben Anklage gegen ihn. Der SPD-Genosse Sommer verlangte Niederlegung eines Botens als Zahlstellenleiter. Reimann wehrte sich dagegen wie ein Verzweifelter. Vergebens! Nur neun Stimmen konnte er auf sich vereinigen. Alle anderen Kameraden brachten ihm das Mißtrauen aus. Somit ist Reimanns Rolle im BVW ausgepielt!

Sein SPD-Genosse Lachmuth hielt ihm noch sein un-kameradschaftliches Verhalten gegenüber vor. Lachmuth führte an, daß Reimann unüberlegt vor längerer Zeit mit dem Revolver vor dem Härterhaus inmitten des Publikums herumgewirbelt hätte. Daß er ferner vor einiger Zeit im Tiefbau einen Arbeiter mit dem Kopf auf den Kopf geschlagen hat. Jetzt eben die Respektlosigkeit gegen einen Bergmann. Alles zusammen ergibt, daß man sich eines solchen „Arbeitervertreter“ entledigen müsse. — Und Reimann wurde erledigt. Damit verabschiedet aus der aktiven Arbeiterbewegung Dittersbach eine Person, die zu den besten Erbscheinungen der letzten Jahre gehörte.

Vorübergehend wurde aus von einem sozialdemokratischen Betriebsrat zugewählt! Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen!

Schwelbich. Wie die Kommunisten die Erwerbslosen schädigen. Unter dieser zweipoligen Heberdeckel bringt die „Bergmacht“ einen Bericht über die vom Ortsausschuß und Gewerkschaft erlassene Erwerbslosenkommission. Die Tatsache, daß dort eine andere Ansicht als die sozialdemokratische Fälschung von den Erwerbslosen (auch den sozialdemokratischen) vertreten wurde, veranlaßt sie, in nicht mehr zu übersehendem Maße vor dieser Versammlung zu reden. In alle Himmel geschrien wird die „Hilfe“ der Stadt Schwelbich. Wie dieses Helfen aussieht, das wirten aus besten die Erwerbslosen kennt. Ihre Not liegt von Tag zu Tag. Und wenn diese Not einen Anstoß in einer von Gewerkschaften und Erwerbslosen gemeinsam durchgeführten Versammlung findet, kann es ein „Arbeiterblatt“ wie die „Bergmacht“ wegen in demselben Ton über sie zu schreiben. Diese Schwelbicher bedeutet die Vertiefung von Elend und Gewand, eine Erschwerung des berechtigten Kampfes der Erwerbslosen und in demselben eine Gemeinheit!

Waldenburg. Gemeindevorstand. Am Donnerstag, den 5. August, abends 6,30 Uhr, findet im Gasthof „Zur Eisenbahn“ die Gemeindevorstandssitzung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Gemeindevorstandsglieder anwesend sein.

Görlitz

Was ist mit Ihre erste Seite

Daß die „Görlitzer Volkszeitung“ eine solche Politik macht, ist schon genügend bewiesen worden. Daß sie aber diese ihre Politik nicht nur mit einer herabwürdigenden, sondern mit einer ungeschwätchen, wie aus folgenden zwei Aufzeichnungen hervorgeht, zu bewahren will. So lesen wir in bezug auf „Görlitzer Volkszeitung“ vom 30. Juli:

Görlitz. Die Redaktion hat eine Anmerkung. Im Witzwörterbuch traf eine komische Redewendung des hiesigen Redaktionsrats aus ihrem ausschweifenden Ansehen ein. Diese feierliche Strafe des Engpases

von 120 Reichwehrtrojanen durfte ein gewisser Teil der Bevölkerung nicht entgegen lassen. So stand gegen 1,39 Uhr die Berliner Straße, besonders der obere Teil von der Hospitalstraße an, gerammt voller Menschen. Auch der Fährdamm war von den Gassen, auf und jung, weilschen und männlichen Geschlechts, voll im Anspruch genommen. Eine Anzahl herrliche Schuppenbeute hatte alle Mäße, der Truppe der Weg zu bahnen. Unermüdete Frauen und Mütter waren zu beobachten, die ihr Jungstes auf dem Arm trugen, an der Hand führten oder im Sportwagen umtitten der Menschenmassen fortbewegen ließen. In ihrer Beschränktheit kommt ihnen offenbar die Gefahr nicht zum Bewußtsein, in die sie selbst und die Kinder bringen. Ein Stoß, Stößen, Stürzen und die vorwärtsdrängende Menschenmasse trampelt rücksichtslos die am Boden Liegenden zu Tode. Wenn die Polizei in Zukunft dazu übergeht, in solchen Fällen rücksichtslos den Fährdamm freizumachen, darf das niemand wundern.

Ohne auf den Inhalt dieser Notiz lange einzugehen, möchten wir nur noch kurz erwähnen, daß drei Tage vorher, am 28. Juli, folgende Kolonne in den Spalten derselben Zeitung zu lesen war: Die 11. Kompanie des hiesigen Bataillons, seit 1. 5. d. J. als Wachkompanie in Berlin kommandiert, trifft — wie mitgeteilt wird — am 28. Juli, abends 8,39 Uhr, in Görlitz ein. Nicht wahr, Prolet, da bist du platt? Vorher gibt man genau auf die Minute die Zeit an, in der die „republikanische“ Reichswehr eintrifft (hier trat offensichtlich zu dem Zweck, zur Begrüßung auszurufen), und wenn dann die Kommandeure einer solchen Schreibweise sich zeigen, lämpft man auf die, die darauf hereingefallen sind. Wie heißt doch das Volkstied? Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...

Achtung, rote Frontkämpfer!

Wittwoch Abteilungsverfammlungen:
Abt. 1 „Goldener Baum“.
Abt. 2 „Helfenteller“.
Kein Kamerad darf fehlen!

Marilla. Groß im Verdammnen. Der Arbeiter Otto Krause aus Schadowalde bei Marilla, 18 Jahre alt, erschloß sich. Was diesen jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. Verleitet wurde dieser Tage begraben. Da er nun Selbstmörder ist,

A r b e i t e r s p o r t

Unsere Stadtemannschaft in Görlitz

Die schnelle Berichterstattung der „Arbeiter-Zeitung“.
Ein Breslauer Sportler schreibt: „Berlin hat gespielt und Breslau hat gewonnen“, so war der Ausdruck des Breslauer Begleiters nach Beendigung des Spieles. Er hat recht. Der 1:0-Sieg unserer Mannschaft ist und darf uns über die Wahrheit obigen Ausspruches nicht hinwegführen.

Ich will veruchen, verschiedene Mängel zu beleuchten, hoffentlich nicht unwohl!

Wenn wir unsere Mannschaft auf Grund des geeigneten Spieles betrachten, so dürfen wir behaupten, daß an Form und Verteidigung der Mannschaft ohne Tadel vorüberziehen kann. Anders bei der Laufweise, hier trat von allen Dingen klar zutage, daß der Mittellaufen fürwahr zu schwach ist; sein mäßiges, taugliches Können kann nicht zur Geltung kommen, wenn er einmal von jedem Gegner um Haupteslänge übertragt ist, und die schmerzhaften Kenntnisse der Berliner eben jeden Breslauer den Kürzeren ziehen ließen. Die Außenläufer zeigen sich gut durch jede Situation und manchen den sehr guten Außenläufer, deren raider Lauf und genaue Pläne für jeden Renner eine Augenweide ist, schwer zu schaffen. Das Schmerzgefühl der Mannschaft war der Sturm. Der Mittellaufer, der kein solcher ist, und Halbtaus spielten ein Spiel, sie verjüchten flachen Paß. Die anderen drei Stürmer spielten jeder sein eigenes Spiel, die Breslauer Außenläufer spielten ein zweites Spiel, denn sie liefen und schickten den Ball ins Aus oder dieselben landeten kurz vor dem Tor in den langen Gangarmen des Berliner Torwarts. Hier hätten tatsächlich nur auf den Einmetzpunkt geeignete Planenfälle aus besten auch diese noch so flach wie möglich, dann wären Erfolge zu erzielen gewesen. Doch aber eben jeder nur Tore köstchen wollte, zeigte sich besonders nach der Halbzeit, als das Können des Berliner Torwarts doch unter Ferris Hand und Halbrechts einen unmöglichen Ball aus weiter Entfernung auf Tor wandte. Alle diese Mängel werden in den Vereinen der Sportgenossen bekannt sein, und sind dann keine Mängel mehr, weil sich die Mittelglieder im Laufe der Zeit einstellen können, aber für die Stadtemannschaft muß eine andere Einteilung getroffen werden, als acht Tage vor dem eigentlichen Stadtspiel ein Übungsspiel, zwei Tage in die Mannschaft, der Dritte muß einen ihm fremden Spieler spielen. Und nun: Auf nach Görlitz, macht dort ködnes Spiel, Propaganda! Doch das werden hoffentlich die Strategen vom gütigen Tisch erst mal persönlich vorführen.

Was der gesamte Mannschaft hoch anzurechnen ist, war der große Eifer, den sie an den Tag legte und mit dem sie das Spiel gewannen hat.

Auch Berlin hatte eine tadellose Verteilung gefunden, welche in bestehendem Maßstab jederzeit das Heft in der Hand behält. Hier bekam man bei Gubrad, das ist unter jedem Gesichtspunkt ausgeglichenes Material, hier können allen in Betracht gezogen zu sein, die körperliche Beschaffenheit, das spielerische Können und das gegenseitige Vertrauen. Dieses wieder kann besonders zum Ausdruck beim Zuspielzen des Balles aus jeder Lage an den Torwart.

Doch was etwas anderes hat sich mir aufgedrängt, als ich in diesen zwei Tagen nach dem hohen verlassenen Spieltage die Breslauer Arbeiterpreise in die Hand bekam. Die „Arbeiter-Zeitung“ brachte am Montag zwei bis Keilfälle aus dem Fußballspiel, während die „Höherer Sommer“, die „Volksmacht“, erst am Dienstag herbeiziele und für die Fußballer noch zu unbedeutend wie nur möglich, und zwar folgendermaßen: „Als Abköhling des Festes war das Städte-fußballspiel Breslau gegen Berlin.“ Schluß. Und doch hat bekanntlich schon vorher jeder jeder Zeitung am Sonntag gefragt, wie es in Görlitz stehen! Aber im Zeitalter des Radio ist die Sprache von Görlitz nach Breslau erst in zwei Tagen zu überbrücken. (Spezialauftrag für die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“.) Wie würde den veranwortlichen Gewissen einmal die freie Sportwoche Nr. 28 empfehlen. (Die nächste Ausgabe.)

Doch wieder: Unser Sportplatz ist Tag für Tag Treffpunkt der Jugend aus der Umgebung. Die Sportwoche liegt aus, sie wird geliebt, das Bedürfnis nach dem Ausfühlen der Organe, die Spielbegeisterungen um aus dem Geist und dem Kreis wollen die Jungen zeigen. Ein würde die „Volksmacht“ gebracht, sie bestrichelte nicht, weil die „Arbeiter-Zeitung“ die Nachrichten, welche in der „Volksmacht“ am Dienstag mit großer Eifer, schon am ersten Tage in der Woche veröffentlicht. Der Erfolg: ein Antrag laut. Die „Arbeiter-Zeitung“ ist zu halten im Vereinsrat.

Der Reich des Festes in Görlitz war sehr gut, schreibt die Presse, ich möchte hinzufügen: mit die Breslauer Berichterstattungen werden im Vergleich zu der Görlitzer Eisenbahnzeitung häufig bestraft.

Zu die Kreisvereine des Arbeiter-Sportbundes 1. Kreis Görlitz

Hiermit lade ich zu einer am Sonntag, den 8. August 1926, vorzunehmenden 8 Uhr in Königszell im Uebungslokal des Kraftsportvereins „Eichenpark“ stattfindenden Kreisversammlung des Arbeiter-Sportbundes 1. Kreis Görlitz ein und her nachfolgenden Tagesordnung: 1. Protokollüberlegung von der letzten Versammlung. 2. Bericht vom Stand der Dinge in Berlin (Herr Reddemeyer). 3. a) Bericht vom Schluß des in Eschbach (Herr

die Geistlichkeit nicht mit. Die Musik dürfte nur bis ans Kirchhofstör und mußte außerhalb stehen bleiben. Den Stellvertreter Gottes wird es bei ihren Kriegergeheimen leicht gemacht, aber die Verwirklichung des Selbstmordes zu reden und ihn zu verhindern. Obwohl wir denselben auch als Flucht vor dem Kampf ansehen, glauben wir jedoch ausgerechnet den Pfaffen jede Urteilsfähigkeit darüber absprechen zu müssen. Was wissen sie denn von Hunger, Krankheit und sonstigen Selbstmordgründen?

Königszell. Dessenartige Freidenker-Versammlung. Wohl selten hat sich eine Versammlung von solch wertvollem Inhalt erlebt wie die, zu der die Ortsgruppe des hiesigen Freidenker-Vereins von ehemaligen Franziskanerpatern um 10 zu einem Vortrag eingeladen hatte. Der Saal des „Lauten Hauses“ war überfüllt, viele mußten umstehen. An Hand von persönlichen Erlebnissen schilderte Am on die ganze geistliche Hohlheit der sogenannten christlichen Kirche, schilderte, wie die Kirche, wenn sie vor großen Geschicklichen steht, alles als das Werk eines unflüchtigen Gottes hinstellt, die Menschen erzieht zur häßlichen Untermöglichkeit gegen die Obrigkeit. Er sagte sehr richtig, daß die Kirche weiter nichts ist als eine Agentur des Zinsteriums und Großkapitals und daß derjenige im Zwingling und Verräter an seiner eigenen Sache sei, der sich „Sozialist“ nennt und auf der anderen Seite durch zahlen von Kirchensteuern seine Gegner unterstützt. Da sah man manches verlegene Gesicht unter den Zuhörern. In eindrucksvoller Weise schilderte er die Ziele der Arbeiterbewegung und betonte, daß ihre Farbe nur rot ist. In der folgenden Aussprache sprachen Anhänger des Christentums. Nicht Spott brachte ihnen Am on entgegen, sondern mit klaren, eindringlichen Worten schilderte er ihnen das ganze Unsinnsige ihrer Denkmalsart. Mit dem Appell an die Anwesenden, alles einzulegen, um eine andere Welt zu erkämpfen, schloß Am on seine Ausführungen. Man darf hoffen, daß seine Worte Erfolg haben werden.

Wohlfühler. Wie rettet man eine Firma? Auf diese Frage gibt ein Schreiben der gegenwärtig stillgelegten Glasbläse G r i m m u. Co. Antwort. In diesem Schreiben, etwa 30 Arbeitelosen zugedacht, wird Zwangsvermittlung aus den sogenannten „Wohnungen“ angebracht, wenn die Miete nicht bezahlt wird. Dieses riesige Vorhaben erklärt die Firma dadurch, daß sie auch „Schwierigkeiten“ hätte, und dadurch gezwungen wäre, herab vorzugehen, um wieder „stabil“ zu werden. Immerhin ist die Firma bescheiden. Die für sie lächerlich geringe Summe, deren Aufbringung für C e r e s s e l o r e allerdings wohl eine Unmöglichkeit ist, soll sie retten. Dann schelten die Gründe zur Stilllegung offensichtlich, wie schon behauptet, keine zwingenden gewesen zu sein.

Reisultate beim 5. Städtischen Fußballfest der Freien Turnerschaft Königszell

Fußball.
F. T. Königszell I gegen S. B. Wader Breslau I 3:0. F. T. Königszell II gegen Kraftsport Langenbielau I 2:3. F. T. Königszell 2. Jgd. gegen B. f. K. Peterwitz 1. Jgd. 1:2. S. B. Ring Sandberg I gegen S. B. Sturm Stawowitz I 2:5.
F. T. Königszell I gegen F. T. Freiburg I 52:60.
F. T. Königszell Turniermänner gegen F. T. Schwelbich 118:111.
Die ersten Sieger im vollständigen Fünf-Kampf. Sportler: Erster Seidel Robert, F. T. Königszell, 180 Punkte; Zweiter Bogel Martin, F. T. Königszell, 143 Punkte; Dritter Reichrich Oskar, F. T. Königszell, 136 Punkte. — Jugend: Erster Meyer Alfred, F. T. Königszell, 303 Punkte. — Sechsmal 100 Meter-Stafette: Erster Fußballspieler F. T. Königszell, 1 Min. 24,4 Sek.; Zweiter Turner F. T. Königszell, 1 Min. 23,4 Sek. — Sechsmal 100 Meter-Stafette Jugend: Erster Fußballspieler F. T. Königszell, 1 Min. 26,2 Sek.; Zweiter Turner F. T. Königszell, 1 Min. 29 Sek. F. S.

Reisultate beim 5. Städtischen Fußballfest der Freien Turnerschaft Königszell

Fußball.
F. T. Königszell I gegen S. B. Wader Breslau I 3:0. F. T. Königszell II gegen Kraftsport Langenbielau I 2:3. F. T. Königszell 2. Jgd. gegen B. f. K. Peterwitz 1. Jgd. 1:2. S. B. Ring Sandberg I gegen S. B. Sturm Stawowitz I 2:5.
F. T. Königszell I gegen F. T. Freiburg I 52:60.
F. T. Königszell Turniermänner gegen F. T. Schwelbich 118:111.
Die ersten Sieger im vollständigen Fünf-Kampf. Sportler: Erster Seidel Robert, F. T. Königszell, 180 Punkte; Zweiter Bogel Martin, F. T. Königszell, 143 Punkte; Dritter Reichrich Oskar, F. T. Königszell, 136 Punkte. — Jugend: Erster Meyer Alfred, F. T. Königszell, 303 Punkte. — Sechsmal 100 Meter-Stafette: Erster Fußballspieler F. T. Königszell, 1 Min. 24,4 Sek.; Zweiter Turner F. T. Königszell, 1 Min. 23,4 Sek. — Sechsmal 100 Meter-Stafette Jugend: Erster Fußballspieler F. T. Königszell, 1 Min. 26,2 Sek.; Zweiter Turner F. T. Königszell, 1 Min. 29 Sek. F. S.

Breslau. Kraftsportverein Eichenpark 1910. Um zur Erhaltung unserer Schulfugend beizutragen, hat obiger Verein eine Schülerabteilung ins Leben gerufen. Wir richten deshalb an alle Klassenbewußten Arbeiter-Eltern die Bitte, ihre Kinder unserer Abteilung zuzuführen. Die Ausbildung findet systematisch statt und liegt in Händen bewährter Sportleute. Anmeldungen finden jeden Mittwoch von 6,30 bis 8,30 Uhr abends in der Mädchenschule Melchiorstraße im ersten Stock statt.

Sportverein 1897 (Germania) Verein für moderne Körperkultur. Übungen jeden Mittwoch abends und Sonntag vormittags in der Turnhalle der Nordstraße am Sauerbrunnen. Schülerabteilung, Jugend-Abteilung, Senioren-Abteilung.
Am Mittwoch, den 4. August, 6,30 Uhr, spielt unsere Handballmannschaft im Eichenpark gegen die erste Abteilung der Freien Turner. Freitag, 6. August, bei Rante, Hofstraße 4, 7,30 Uhr Handballfestung, 8,30 Uhr findet die Monatsversammlung statt. Der Hallenbetrieb am 4. und 8. August fällt aus, dafür am 4. im Eichenpark und am 8. auf unserem Turnplatz leistungsfähiges Training.

S. B. Rosenfeld e. V. Infolge der ungünstigen Witterung müssen wir unter am 8. August geplantes Schwimmfest auf einen späteren Termin verlegen. Wir bitten die dazu Gemeldeten, dazu Stellung zu nehmen. — Alle männlichen Mitglieder ersuchen wir, heut Dienstag, nachmittags bei jedem Wetter zum Hochwasserdienst auf dem Bade zu erscheinen. Abends 8 Uhr: Vorstandssitzung im Gemerkshaus. Samstag, den 7. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Monatsversammlung. Die im Laufe des Sommers eingetretenen Mitglieder über 18 Jahre sind ganz besonders eingeladen.

Ring Sandberg I gegen Freia Vollenhain I. Resultat 8:0. Enderverhältnis 10:4 für Ring. Am vergangenen Sonntag wollte Ring mit drei Mannschaften in Vollenhain. Ring Jugend verlor durch zwei tolle Fehler des Schiedsrichters nach gleichwertigem Spiel mit 3:2. — Ring II gegen Vollenhain II 2:1 für Vollenhain. Ring II trat mit Erfolg an und verlor im Sturm. Ring I gewann nach völlig überlegenem Spiel mit 8:0 Halbzeit 5:0.

Wärden. Saalmaschinen-Einweihung der Arbeiter-Radfahrer „Solidarität“. Am 12. Uhr mittags erschienen die ersten Gäste. Dann wurde zum Umzuge angetreten. Erschienen waren zwölf auswärtige Ortsgruppen mit zehn Fahnen. Der Zug bewegte sich durchs Dorf, welches allerdings nicht sehr geschmückt war, denn der „gnädige“ Herr von Waldenburg hat gesagt: „Sagt ihr kein Stahlhelm nicht gepußt, braucht ihr bei dem Verein auch kein Stahlhelm.“ Der Zug, welcher im Zeichen der Arbeiterklasse stand, machte einen guten Eindruck. Dann gab's allerhand Belustigungen. Um 6 Uhr begann der Tanz. Während dem Tanz wurden Reigen und ein Kabbalispiel vorgeführt. Hervorzuheben wäre gerade nach die Ortsgruppe Floriansdorf, welche mit 23 Mitgliedern erschienen war, trotzdem sie am Orte mit dem Bund der „reife“ Radfahrer einen jähren Stand hat und der Verein erst ein paar Monate besteht. Die Ortsgruppe aus dem Nachbardorf Bugelwitz mit dem Sitz von Bärtscheiter prägte durch Abwesenheit. Ebenso der Bezirksportwart Sportgenosse Herrmann aus Tschöben.

Führer durch die Geschäftswelt aus der Umgegend von Görlitz.

Hirschberg

Hermann Krebs
Langstraße, Ecke Markt
Spezialhaus für
Damen- u. Herrenstoffe, Futter-
stoffe, Köpfe u. Kurzwaren

W. Pöhl
Uhrmachermeister
Ring 7, Hof, 1 Treppe
Best. eingericht. Reparaturwerkstatt

Polstermöbel-Zentrale
Aufpolsterungs-Anstalt
jede Art Polstermöbel
Reelle Verarbeitung Billige Preise
Ratenzahlung gestattet
Greifsenberger Straße Nr. 42

Erich Matwald
Mittelhalle, Dunkle Burgstraße 9
Stein- und Glas-Ausschank
Margarine

Hirschberger
Schürzen- und Wäscheabrik
Wilhelm Maly
Hellerstraße 17

Louise Tilly
Greifsenberger Straße 11
Best.
Weiß- und Feinbäcker

Gustav Fromberg
Greifsenberger Straße 5
Holz- und Kohlenhandlung
Lieferung frei Haus

Johannes Ender
Gerichtstraße 1a
Kolonialwaren
Lebensmittel

Warnemünder
Spezialfleischgeschäft
Begt. 1880 Tel. 504
Markt 11, Eingang dunkle Burgstr.

Fa. Gustav Hornig
Großdestillation
Wein- und Sigenhandlung
Kielengebürg-Spezialitäten

R. Hamann
Markt 60
Strümpfe
Trikotagen
Kurzwaren

Warenhandlung Seidte
an der Promenade
Babunmittel

Otto Winkler
Kuchen-Backwaren
Verkauf feiner Obst- und
Brotwaren

*du hast dich immer bewegen
wenn du bei einem Geschäftsmann bist
du bist in der Zeitung inseriert*

Penzig

Raul Grotz
Sangerhaus Straße 5
Kolonialwaren
Schnittwarenhandel

P. Siebenelcher
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenwäsche, Krawatten
Bleyle Kinder-Anzüge

Karl Schünemann
Turnerstraße 2
Fleisch- u. Wurstwaren

Arthur Pufe
Görlitzer Straße 51
Fein-, Fleisch- und Wurstwaren

Robert Kahl
Wilhelmstraße 30
Eisen-Kurzwaren
Haus- und Küchengeräte

Paul Bräuninger
Allerfeinste Weizen- u. Roggenmehle
sowie prima Futter-Artikel
zu massigen Preisen

F. Drews, Uhrmacher
Uhren, Goldwaren
Optische Artikel
Reparatur-Werkstatt

Max Schönfelder
Wilhelmstraße 18
Schuhmachermeister

Reinhold Thiele
Sorauerstraße 18
Fleisch- u. Wurstwaren

Emil John, Sorauer Straße 8
Großes Lager erstklassiger
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Sozialhafte Bezugswerte
für alle Kolonialwaren

Otto Kindler
Wilhelmstraße 1a
Kolonialwaren
Flaschenbier-engro-Geschäft

Heinrich Camert
Sorauer Straße 2
Brot-, Weiß- und Feinbäcker

Georg Herrmann
von Herrn Schwarzberg
Bismarckstr. 71 Penzig O.L. Wollwaren
Herren- und Damen-
Bekleidung u. d. Schwaren
Kleiderstoffe, Stoffe
Gute Ware zu billigen Preisen

Paul Angermann
Körnerstraße 5
Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Harry Exner
Bäckerei, Papierhandlung
Zigarren u. Zigaretten
Wilhelm-Strasse

Lauban

Richard Liebeck
Nieder-Alf-Lauban 43
Kolonialwaren - Schokoladen - Tee
Zigarren - Zigaretten - Tabake

Martha Loquan
Markt 27
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Stets Neuheiten in Schürzen

Anton Pilz
Nikolaistraße 23
Mehl und Futtermittel
Hülsenfrüchte und Nudeln
Kolonialwaren

Groiffenberg

Paul Schneider
Kolonialwaren
Gerberstraße 20

Wilhelm Franke
Laubaner Straße 51
Galanterie- und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Stahlwaren

Alle Arbeitsbekleidungen
laufen Sie gut und billig
H. Ernst, Zittauer Straße 11

Ernst Schunke
Kohlen und Kolonialwaren
Nieder-Alf-Lauban 45b

Ernst Steinbach
Markt, gegenüber J. Mosler
Weiß-, Woll- und Kurzwaren

Fa. E. Lorenz
Bismarckstraße 1
Lebensmittel
Spirituosen
Rauchwaren

W. Jackob
Nikolaistraße 13
Kinderwagen, Korbwaren

Paul Wolf
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
und Ersatzteile
Reparaturen an allen Systemen
preiswert, schnell und sauber

Paul Stephan
Görlitzer Straße 5
Fleisch u. Wurstwaren
Eigene maschinelle Kühlanlage

Alle Genossen kaufen:
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kaffee und Schokoladen
bei **Emil Juhl**
Nikolaiplatz 9

Edmund Jack
Brüderstraße 17 (am Schwiebogen)
Kolonialwaren, Mehlwaren
Fischwaren u. a. m.

Arthur Eichner
Nikolaistraße 23
Eisenwarenhandlung
Haus- und Küchengeräte

Almand Stelzer
Richterstraße 18
Ditt, Gemüse, Sortierwaren

Optiker Köhler
Weberstraße 7
Fachgeschäft für Augenlinsen
(Lieferant aller Krankenkassen)

Sabrowsky'scher Werk
Weberstraße 26
Motoren
Fahrräder, Nähmaschinen, Spritzen
sämtliche Zubehörteile
Bis. mech. eingerichtete Reparaturwerkstatt

Marklissa

Otto Gottschall
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Markt 28
Jeden Abend Warme Wurst

B. Wallentin
Saubauer Straße Markt 26
Kolonialwaren
Haus- und Küchengeräte

Rif. Goffmann
Schwertaer Straße 107
Fleisch u. Wurstwaren

Rauschwalde

Meta Nostitz
Rauschwalde
Reichenbacher Straße 14
Lebensmittel

Erich Schnabel
Markt
Drogen, Farben
Kolonialwaren

Otto Stiller
Motoren- u. fahrräder
Reparatur-Werkstatt
Gelegenheitsgeschäfte
Emaille, Glas, Porzellan, Steingut

Rudolf Weiß
Markt 281
Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Butter und Käse

Schönberg

Sitz Winnow
Markt 11
Arbeitsbekleidung
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Moys

R. Runge
Moys-Görlitz
Seidenberger Straße, Rechts Beschothet.
Arbeiter- u. Berufsbesetzer
Mehrfachfertigung für Herren

Mehl, Getreide, Futtermittel
und Sämereien
Wilhelm Wolf
Seidenberger Straße Nr. 9

Paul Ulbrich
Seidenberger Straße 25
Fleisch und Wurstwaren

Kerzdorf-Lauban

Paul Runth
Verkauf feinsten Fleisch-
und Wurstwaren

Langenöls

Bruno Günther
Bekleidungs-
und Schuhwaren-Geschäft

Bruno Haase
Fleisch
und Wurstwaren

Alfred Gützel
Kolonialwaren
Fleisch

